

sagt er mir sein Projekt, mich infognito³²⁷⁾ zur Armee zu schicken.“

„Den 24. März werden früh die näheren Verabredungen deshalb getroffen. Kammerherr von Reitzenstein³²⁸⁾ besorgt mir den Paß als Herr Arnold, Sekretär des Prinzen Max. — Mittags zur Cour bei der Prinzlich Maximilianschen Familie; dann Diner bei General Watzdorffs. Unsere Abreise wird auf heute abend 7 Uhr fixiert, doch die Erlangung des Passes von dem Oberstburggrafen — Graf Kolowrat³²⁹⁾ — hält uns dermaßen auf, daß wir erst

den 25. März früh 2 Uhr Prag verlassen, ohne daß ich meinen Paß hätte erlangen können. Es wird daher dessen Nachsendung p. E. [per Estafette] beschlossen. Ich reise darum mit nach Teplitz, um, wenn wir vielleicht dort Nachrichten treffen, daß meine Mission unnötig wird, ich dem General sogleich nach Dresden folgen kann. Abends 5 Uhr treffen wir in Teplitz ein, woselbst ich anfangs kaum glaubte, daß ich mein Unternehmen würde ausführen können, da ein Katarrhalsieber mich befiel. — Wir treffen in Teplitz den Minister Hohenthal, Geh. Finanzrat Gutschmidt und Obersteuereinspektor v. Nostitz, welche zum König berufen wurden und sich dormalen auf der Reise dahin befinden. Durch sie erfahren wir, daß die Armee sich noch beisammen befinde, und daß nicht, wie General Wolzogen erzählte, das Ulanen-, Husaren- und 1. leichte Infanterieregiment zu den Preußen übergegangen seien. Die Frau General Lecoq erwartet den General in Zehista, weshalb der General sogleich eine Estafette dahin sendet. — In der Töpferschenke abgestiegen. — Minister Hohenthal stimmt nicht für des Königs Unterschrift.“

„Den 26. März früh 9 Uhr erfolgt des Generals Abreise nach Dresden, um 10 Uhr die meinige nach Frankfurt über Dux, Brüx, Saaz. Mein Befinden war allerdings nicht das beste, doch hätte mir noch zehnmal schlimmer sein können, ich hätte meinen Auftrag um keinen Preis der Welt unausgeführt gelassen, da es mich sehr freute, dem General Beweise meiner treuen Gesinnungen geben zu können. — Das Wetter ward ziemlich unfreundlich und die Postchaise immer schlechter.“

„Den 30. März früh 4 Uhr treffe ich in Frankfurt ein. Lange bin ich genötigt, in der Stadt herumzufahren, ehe ich irgendein Unterkommen finden kann. Endlich finde ich daselbe ziemlich schlecht in den „3 [?] Löwen.“ Müde und entkräftet werfe ich mich aufs Bett, mein Geldbörschen mit 30 Louisdor unterm Kopfe. Wie

³²⁷⁾ Diese Vorichtsmaßregel war, wie man später sehen wird, sehr angebracht.

³²⁸⁾ Es gab damals 4 Kammerherren dieses Namens.

³²⁹⁾ Franz Anton Graf Kolowrat-Liebsteinsky, Oberstburggraf von Böhmen.

tot schlafe ich, als ich um 7 Uhr durch den zur Türe hinausgehenden Kellner geweckt werde und alsbald meinen Geldbeutel vermissen. Ein entsetzlicher Schreck bemächtigt sich meiner. Ich durchsuche alles, allein er ist weg. Kaum bin ich imstande, mich hierüber zu fassen, so tritt der Wirt, der größte Flegel der Welt, herein, will mich zum Hause hinauswerfen, hält mich für einen Vagabunden und droht mir, mich der Polizei zu überliefern. Nichts vermag meinerseits diesen Unhold zu beschwichtigen, da ich in meiner dormaligen Lage die heiligsten Manschetten vor aller Polizei habe. Ich versichere ihm, daß Baron Hügel³³⁰⁾, der österreichische Gesandte, mich schützen würde und daß ich nur zu ihm gebracht sein wolle. Doch während ich noch so vergebens mit ihm kapituliere, trat schon ein Polizeibeamter bei mir ein und nötigte mich, ihm alle meine Sachen zur Durchsicht darzubringen. Er fand nichts Verdächtiges, aber auch nicht den Geldbeutel, welchen er zu suchen vorgab. Ich mußte ihm auf das Polizeibureau folgen, woselbst ich ein strenges Examen auszustehen hatte, anfangs beim Polizeirat, dann beim Polizeidirektor. Man schien durchaus keinen Verdacht weiter auf mich zu haben und versprach mir allen möglichen Beistand zur Wiedererlangung meines Geldes. Hierauf eilte ich zu Baron Hügel, welcher auf den ersten Abord mich nicht günstig aufzunehmen scheinen wollte; doch der an ihn gerichtete Brief des Generals war hinreichend, daß er mir sogleich seinen ganzen Beistand angedeihen ließ. Er sandte einen seiner Sekretäre mit mir aufs Polizeibureau und ließ schlechterdings fordern, daß der Wirt mich behalten und sich artiger gegen mich betragen müßte, und daß man mir zur Wiedererlangung meines Geldes behülflich sein möchte. Daß er mich kenne, möge den Herren genug sein, ließ er versichern. Bei meiner Rückkehr in mein Quartier bemerkte ich einige Verlegenheit bei einem weiblichen Dienstboten, welchem die Anwesenheit eines Polizeibeamten verdächtig war. Ich säumte nicht, dies sogleich anzuzeigen. Unter Trubel, Jagen, Angst, Sorge und Not und 80 Taler Silbergeld in der Tasche verbrachte ich die mehreste Zeit auf der Straße und fand par bonheur Burkersroden³³¹⁾, der als Kurier nach Wien ging und mir sagte, das Korps sei nach Aachen marschiert. Neue Sorge über die Ausführung meines Vorhabens. — Mittags 3 Uhr bei Baron Hügel, wo, wenn nicht meine Unfälle mich niedergebeugt hätten, ich einen recht heiteren Mittag verbracht haben würde; denn man nahm allgemein Teil an dem Schicksal meines Vaterlandes und sprach sich sehr lauter und rein aus. Abends 7 Uhr

³³⁰⁾ Wahrscheinlich Klemens Wenzel Frh. v. Hügel, der sehr jung in die diplomatische Laufbahn eingetreten war. (Wurzbach, Biogr. Lexikon d. Kaisertums Österreich.)

³³¹⁾ Aug. Wilh. v. Burkersroda, Prlt. der Kavallerie, trat 1815 in österreichische Dienste.